

nicht mißbilligt worden sei¹²⁾. Er hat hier den moralischen Kredit, den die Kirche genoß, kühl in Rechnung gestellt, sich aber eines positiven oder negativen Urteils darüber enthalten.

Nun ist es freilich nicht so, als ob er jeden Kleriker auf die Anklagebank versetzt hätte. Er stellt sich eindeutig auf die Seite des Kanzlers Stephan von Perche (ohne jedoch dessen Schwächen dabei zu beschönigen); und für den Kanoniker Robert von S. Giovanni kennt er bloß überschwengliche Lobesworte. Aber gerade da geschieht etwas Merkwürdiges. Man erwartet, daß aus diesem Anlaß nun das ganze Register der geistlichen Tugenden gezogen wird, also etwa die *sanctitas*, die *religio*, die *humilitas*, der Eifer im Gebet oder die theologische Bildung gepriesen werden. Stattdessen hören wir von lauter Eigenschaften, die man ebenso gut in einem Weltmann antreffen könnte: Robert von S. Giovanni werden unerschütterliche Treue und angeborene Güte, Klugheit und Tüchtigkeit nachgerühmt¹³⁾. Und ganz entsprechend fällt das Portrait aus, welches Hugo Falcandus vom Kanzler Stephan entwirft, der wohlgemerkt nicht nur im Königsdienst stand, sondern zugleich Elekt von Palermo, also geistlichen Standes war: er wird uns als umsichtig und intelligent vorgestellt und übte ein mildes, gerechtes Regiment¹⁴⁾.

Wenn dies das Bild ist, das der Hofchronist von der Geistlichkeit zeichnet, dann dürfen wir kaum voraussetzen, daß er die Laienwelt mit frömmen Farben malt. Und in der Tat hat er jeglichen Hinweis auf die Religion vermieden, wo er Grafen, Ritter und Palastbeamte charakterisiert. Ein solches Verfahren ist im 12. Jahrhundert durchaus nicht die Regel, wie die Lektüre der anderen zeitgenössischen Historiker, eines Rahewin etwa oder eines Romuald von Salerno, sofort erweist. Noch schwerer wiegt es, daß auch in den großen Reden, die Hugo Falcandus nach antiker Manier seinen Protagonisten in den Mund legt, von einer spezifisch christlichen Auffassung nichts zu finden ist. In diesen Reden wird immer wieder mit moralischen Motiven argumentiert — aber es sind Motive der weltlichen, nicht der kirchlichen Moral; und nichts ist bezeichnender, als daß Menschen und menschliches Verhalten des öfteren

¹²⁾ c. 15, S. 58; vgl. c. 13, S. 36, wo von dem Plan erzählt wird, den Thronfolger unter die Aufsicht von Geistlichen zu stellen, *de quibus nulla posset haberi suspicio*.

¹³⁾ c. 20, S. 66—68.

¹⁴⁾ Vgl. auch c. 29, S. 106, wo Bischof Hubald von Ostia als *vir honestatis non dubie* gegen die fragwürdige Gestalt des Johannes von Neapel ausgespielt wird.